

30. Oktober 2015

Laudatio für die Preisverleihung des Marga Bührig Förderpreises an Luise Metzler

Die fünfköpfige Jury hat mit Freude die eingegangenen Arbeiten gelesen und diskutiert. Besonders gefreut hat uns der grosse Aktualitätsbezug sämtlicher Arbeiten. Nach sorgfältiger Diskussion fiel die Wahl der Jury auf die Dissertation von Luise Metzler: *Das Recht Gestorbener. Rizpa als Toralehrerin für David*.

Eine alttestamentliche Arbeit – mit viel Hebräisch und Exegese, Texte aus uralter Zeit, wobei es um die Gestorbenen geht – wo bleibt da der Aktualitätsbezug? mögen Sie denken, sehr verehrte Damen und Herren. Es ist uns eine Ehre, Ihnen zu zeigen, wieso die Jury zu ihrem Entscheid kam, und Ihnen das preisgekrönte Buch vorzustellen.

1. Die Jury hat überzeugt, mit welchem Engagement für die Opfer von Gewalt die Autorin die biblischen Traditionen durchkämmt. Luise Metzler liebt die Geschichten der Bibel und sie kennt sie.

*“1Glücklich sind die Frau, der Mann, die nicht nach den Machenschaften der Mächtigen gehen,
nicht auf dem Weg der Gottlosen stehen, noch zwischen Gewissenlosen sitzen,
2sondern ihre Lust haben an der Weisung Gottes,
diese Weisung murmeln Tag und Nacht.
3Wie Bäume werden sie sein – gepflanzt an Wasserläufen,
die ihre Frucht bringen zu ihrer Zeit, und ihr Laub welkt nicht.
Was immer sie anfangen, führt zum Ziel.” Ps 1,1-3*

– diese Worte aus dem Psalm 1 in der Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache – sie gelten ganz bestimmt für Dich, liebe Luise. Glücklich bist du, denn du kennst die Wege der Tora, du murmelst ihre Weisung und was auch immer du anfängst, es möge zum Ziel führen!

Und deine Gottesrede möge sich verbreiten! Ungewöhnlich ist es, eine ganze Dissertation hindurch von Gott in der weiblichen Form zu lesen: Gott ist sie - und auch er – ich habe jedes weibliche Personalpronomen genossen!

Luise Metzler hat aus der gesamten Bibel Begräbnis-Notizen gesammelt, durch sämtliche Bücher und Epochen hindurch. Sie fragte danach, wer begraben wurde und wie von den Toten gesprochen wurde. Die schier unendlich vielen Hinweise in der Bibel ergeben das Bild, dass die Toten in der Erde ruhen und dass ihnen diese Ruhe nicht vorzuenthalten ist.

Eine Geschichte und ihre Auslegung in der midraschischen Tradition hat mich ganz besonders angesprochen: Josefs Tod und Begräbnis. Er musste als erster das Schicksal eines Sklaven in Ägypten erleiden. Josef bittet darum, dass seine Gebeine aus der Fremde mit ins gelobte Land genommen wurden. Und so sorgt Mose selbst dafür, dass der Exodus unter Mitnahme der Gebeine Josefs beginnt und mit deren Begräbnis endet. Die Lade eines Toten und die Lade des ewig Lebendigen zogen mit: “Der in dieser Lade ruht, hat gehalten, was geschrieben steht in dem, was in jener Lade ruht.” (Metzler, 54-56)

Das Augenmerk auf die Toten zu richten, braucht einen mutigen Blick. Die Notizen zusammenzustellen, in sie einzutauschen, eröffnet aber auch einen poetischen Raum. So hat es mich z.B. berührt, was der leidgeprüfte Hiob ausruft. Er fühlt sich ja schon mehr tot als lebendig, und doch trotz er der Macht des Todes:

“Und wenn diese meine Haut zerschlagen sein wird, so werde ich doch ohne meine Haut Gott schauen.” Hi 19,26

Tote schauen Gott – auch ohne Haut. Der Friedhof, der Gottesacker, ist ein Ort des Gottschauens. Die Gestorbenen haben das Recht dazu, in Ruhe Gott zu schauen. Und es scheint so, dass Gott ihr Schauen freut, ja, dass Gott unendlich verstört wird, wenn die Gestorbenen nicht bestattet, nicht in Frieden schauen können, sondern geschändet werden, den Tieren und dem Wetter ausgeliefert.

2. Damit eröffnet Luise Metzler die Frage nach dem Recht der Toten auf ein Begräbnis. Dieses Recht ist in der Tora verbrieft, doch dafür musste Luise Metzler eine Stelle ganz genau und ganz neu übersetzen. Einmal mehr zeigt es sich, dass Übersetzen eine revolutionäre Kunst ist, die Unerwartetes, Noch-nicht-Geahntes hereinspielt.

Dtn 21,23 wurde bis anhin übersetzt mit: “Verflucht von Gott ist jeder, der am Holze hängt.”

Luise Metzler übersetzte diesen Satz aber mit:

“Aufgehängte sind eine Entwürdigung der Gottheit.”

Gott tut es weh, wenn Menschen getötet werden. Auch wenn die Tora sich nicht eindeutig gegen die Todesstrafe ausspricht, so hält sie doch daran fest, dass auch Hingerichtete Menschen bleiben, egal, was sie getan haben, darum:

„... darf deren Leiche nicht über Nacht an dem Holz bleiben.

Du sollst sie unbedingt noch am selben Tag begraben.

Denn Aufgehängte sind eine Entwürdigung der Gottheit.

So sollst du dein Land nicht unrein machen,

das JHWH, deine Gottheit, dir als Erbteil gibt.“

Dazu schreibt die Autorin: “Das Land selbst wird in Mitleidenschaft gezogen, wenn Körper toter Menschen von Tieren gefressen werden. Adonaj bindet sich leibhaftig in die Gewichtigkeit des Geschehens ein. Es wird verstärkt durch den Hinweis auf die Verunreinigung des Landes. Darin klingt die Verordnung für Asylstädte an, die es geben soll, ‘damit nicht unschuldiges Blut vergossen wird in der Mitte deines Landes, das Adonaj, deine Gottheit, dir als Erbbesitz gibt, und Blut an dir klebt.’ ” (Metzler, 35)

Die Jury ist der Neu-Übersetzung dieses einen Satzes gefolgt und hat erkannt, welcher grosser Horizont damit neu erschlossen wird. Nicht “verflucht ist, wer am Holze hängt” – sondern wenn Menschen nicht begraben werden, wird die Gottheit entwürdigt. Die unbestatteten Toten schreien zum Himmel und fordern ihr Recht ein, auch im Tod noch Menschen zu sein.

Auch im Tod noch Ebenbild Gottes zu sein – darüber hatte ich noch nie nachgedacht. Luise Metzler schreibt: *Die Gottesebenbildlichkeit gilt über den Tod hinaus, wie Dtn21,22f lehrt. Denn Gott will die Würde ihrer Ebenbilder nach dem Tod gewahrt wissen, auch durch eine angemessene Bestattung, sogar für Verbrecher und Verbrecherinnen.* (Metzler, 37)

Zwei Beispiele aus der Geschichte des christlichen Abendlandes, die zeigen, wie dieses Recht missachtet wurde:

In den Herbstferien, als ich das Buch von Luise in Lissabon las, entdeckte ich die *Rua di Poço dos Negros* und las dazu: Im 16. Jhr. hatte Manuel I. den Gestank satt, der von den unbestatteten Toten bis in seinen Palast drang. Die Toten der SklavInnen und auch der freigelassenen Schwarzen wurden nämlich aufs Feld geworfen, wo unter offenem Himmel liegen blieben. So liess er am Rand der schwarzen Siedlung einen Schacht ausheben, um die Toten der Schwarzen hineinzuworfen und sie mit Löschkalk zu bestreuen – Poço dos Negros.

Auch hier in Basel gab es Galgenhügel – z.B. nahe beim alten Gefängnis, wo heute die Leonhardskirche steht. Die Hingerichteten wurden nicht bestattet, sondern blieben den Hunden und der Schande preisgegeben.

3. Die Tora erhebt Einspruch gegen den unwürdigen Umgang mit Gestorbenen. Eine, die diesen Einspruch sozusagen verkörpert, ist Rizpa aus dem zweiten Samuelbuch.

Luise Metzler versteht Rizpa in der Tradition der Prophetie. Rizpa ist wie Samuel und Nathan eine der grossen ProphetInnen des Samuelbuches. Sie muss David lehren, gerecht zu handeln, da sonst alles zusammenzubrechen droht. David ist in Feindschaften und Machtspiele verstrickt, das Land leidet an einer Dürre und Hunger.

Ausführlich geht Luise Metzler auf das Verhältnis von Prophetie und Königtum in den Samuelbüchern ein. Mit einer sehr übersichtlichen Darstellung und Erläuterungen zu allen Figuren eröffnet sie ein weites Verständnis von Prophetie, nach dem alle, die prophetisch sprechen und handeln, als ProphetInnen gelten. Z.B. auch Abigail, die den gesalbten, aber noch umherziehenden David, wortreich – und damit ganz anders als Rizpa – vor einer Blutschuld warnt. Der junge David hört auf Abigails prophetische Stimme und lässt sich von ihr durch ihren Segen entwaffnen. (Metzler, 128) Dieses Verständnis von Prophetie ist zeitlos und herausfordernd.

Dank der Neuübersetzung von Dtn 21,23 und der grossen Kenntnisse der Schriften gelingt es der Autorin, uns zu zeigen, was Rizpa lehrte: Sie geht zu den Hingerichteten hinaus, dort hält sie wortlos Wache. Rizpa schützt das Land und die Gottheit vor Entwürdigung. Eigentlich wäre dies die Aufgabe des Königs. Rizpa tut, was er tun müsste. Sie fordert die Bestattung der Hingerichteten ein, so wie es in Dtn 21,23 festgehalten ist. Mich hat bei dieser Auslegung ungemein berührt, dass die Tora einhalten immer wieder dem nahe kommt, was wir heute mit "Menschlichkeit walten lassen" beschreiben würden. Rizpa schützt die Schutzlosen vor den Toren der Stadt, im Namen der Tora.

Der Aktualitätsbezug dieser Auslegung liegt offen da. Täglich sterben an den EU-Aussengrenzen Hunderte von Einwanderern an Erschöpfung. Wie werden sie bestattet? Wer sorgt sich um ihr Recht, in Frieden Gott zu schauen? Was geschieht mit den Toten des Krieges und was mit den Toten der Vertriebenen? Was geschieht mit einem Meer, das zum Ort des Grauens wird, und was mit Sandstränden, Inseln, an die tote Kinder geschwemmt werden? Das Meer und das Land wird

besudelt von Unmenschlichkeit. Sichere Fluchtwege, den Schutz der Schutzlosen, auch in der Schweiz nicht die Augen davor verschliessen, was draussen vorgeht.

Rizpa setzt sich im Namen der Tora für die Schutzlosen ein. Sie sagt nicht, ich komme zu spät, sie sind ja schon tot, ausserdem bin ich allein und machtlos – denn sie hat die biblische Erzählung hinter sich, die ganze Tora. Die Arbeit von Luise Metzler macht eindrücklich klar, dass es für eine Rizpa nie zu spät ist.

Ja, sie selbst, du selbst, Luise, gehörst zu den grossen Tora-Lehrerinnen und ProphetInnen, die nicht müde werden, auch an aussichtslosen Orten für die Menschlichkeit einzustehen und eine andere Politik einzufordern.